Du traust dich ~~was~~ wem

Murphy lässt grüßen. Aber
Wer ist eigentlich Murphy?
Hat der sich nicht dieses seltsame Gesetz ausgedacht,
dass, was schief gehen kann,
auf jeden Fall schiefgeht
- nur ausgerechnet dann nicht, wenn man zeigen will, dass etwas schiefgeht?
Womit es ja auch wieder stimmen würde.

Nun, der Ingenieur Captain Edward A. Murphy hat damit eigentlich auch nur gesagt,
was schon vor ihm Finagles Gesetz genannt wurde
und auf den Schriftsteller John W. Campbell zurückgeht,
der wiederum seinen Lesern und uns damit ja eigentlich nichts Neues erzählt:

Jeder weiß doch:
Das, was Du suchst, findest Du immer an dem Platz, an dem Du zuletzt nachschaust.
Um ein Darlehen zu bekommen, muß du erst beweisen, daß du keines brauchst.
Wenn Dir das Kleidungsstück gefällt, dann haben sie es nicht in Deiner Größe,
und Zahnschmerzen treten immer Samstag nachts auf.

Es braucht also gar kein Gesetz für die Erfahrung,
dass die Dinge im Leben immer dann schiefgehen,
wenn man es am wenigsten gebrauchen kann.
Das ist ungefähr genau so wenig verwunderlich wie die denkwürdige Tatsache,
dass man jedesmal im Recht ist, wenn man sich streitet.

„Ich glaub's wohl!" könnten wir sagen,
und das bedeutet, wie wir am vergangenen Sonntag sahen:
Vielleicht würde ich es glauben wollen, wenn ich könnte;
oder ich könnte es glauben, wenn ich denn wollte,
aber irgendwas stimmt damit nicht.

Irgendwie können und müssen wir uns als Menschen ja damit arrangieren:
Das Leben ist kein Ponyhof.
Das wäre ja auch noch schöner, bei meiner Tierhaarallergie!
Vielleicht können wir also noch zynisch sagen:
was uns nicht tötet, härtet ab,
oder die Schultern zucken und gelassen sagen: Shit Happens.
Oder versuchen, uns auf die schönen Seiten des Lebens zu konzentrieren:
So wie hier in der Zeichnung „Kostbare Zeit" von Marunde: **12 kostbare Minuten -**

Aber der Bahnhofsvorsteher darin hat gut reden,
der muss ja nicht noch den Anschlusszug in Wildeshausen kriegen,
um den daran anschließenden Anschluss nicht zu verpassen.

Wer den Schaden hat, spottet schließlich jeder Beschreibung:
Da gibt es auch so eine seltsame Geschichte in der Bibel,
da sind die hauptberuflichen Fischer,
die nebenbei beim Rabbi Jesus studieren, um zu lernen,
wie Gott die Dinge sieht,
was die Welt verändern kann und
welche neuen Wege not-wendig sind,
da sitzen also die Studierenden alle zusammen in einem Boot,
nur diese leider Live und in Farbe mitten auf dem See,
und nicht auf dem Sofa daheim vor den Geräten.

Ihnen bläst der Wind ins Gesicht,
so heißt es im Text in Mt 14,
und so langsam sind sie nicht nur mit ihrem Latein,
sondern auch mit ihrem Griechisch und Hebräisch - oder Aramäisch am Ende,
alle flotten Sprüche sind aufgebraucht wie die Tüten,
wenn sie denn welche mithatten.
Da sehen sie, wie eine Gestalt über das aufgewühlte Wasser zu ihnen kommt,
was sie, wie es im Text heißt, dann doch etwas spooky finden,
was ich wiederum sehr gut nachvollziehen kann.

Dann aber erkennen Sie, dass es ihr Prof ist, also Jesus, der,
da er das letzte Boot verpasst hatte, seinen Jüngern auf etwas andere Art und Weise entgegenkommt,
und sagt, was, wie wir wissen,
die Gesandten Gottes immer sagen,
also die, die im Namen Gottes geschickt sind,
wenn Menschen ob ihrem Erscheinen erschrecken:
Fürchtet Euch nicht.
"Ich bin's", sagt er. „Seid zuversichtlich."

Und Petrus, ja, der traut sich was: Meister, lass mich doch zu Dir kommen.
Ich meine: hat der denn
den Verstand verloren?
Murphys Gesetz vergessen?
Muss der sich immer so in den Vordergrund spielen.

Jedenfalls steigt er mitten auf dem See aus dem Boot.
Meine Herrn, der traut sich was!
Das ist doch wohl ebenso verrückt wie Bungee-Jumping ohne Seil, oder?

Der traut sich was.
Ob er noch diesen Satz Jesu aus dem Markusevangelium im Ohr hat:
„Alles ist möglich, dem der glaubt?"

Nun sind hier ja etliche Leute, die sich als Glaubende verstehen,
zudem ist noch das Taufbecken voller Wasser -
wir könnten also mal testen…
Oder wäre das vielleicht ein
allzugroßes Missverständnis? Eine Versuchung gar?

Die Erzählung aus dem Matthäusevangelium wird ja meist überschrieben mit: "Der sinkende Petrus",
Was irgendwie ein bisschen schade ist, weil es damit so aussieht,
als hätte er es nicht geschafft, was er eigentlich schon geschafft hat,
hätte die Klappe zu weit aufgerissen,
nur um sich anschließend zu weit aus dem Fenster, nein Boot, zu lehnen.
Andererseits ist sinken irgendwie ja auch eine Kunst;
wenn ich auf dem Wasser gehe, dann geht es für gewöhnlich ziemlich flott abwärts.

Also ist "Der sinkende Petrus" zwar eine schon für sich denkwürdige Überschrift,
aber trotzdem nicht das, worauf es hier ankommt.
Wie wäre es also mit
Der traut sich was!
Immerhin hat er etwas gewagt, was wir wohl nicht unbedingt gewagt hätten,
jedenfalls nicht ohne zu wissen, wo die Steine sind.
Nur was genau hat Petrus gewagt?

Wer erzählt so eine Geschichte? Und warum?
Aus Lust am Untergang. Schadenfreude? Also doch Slapstick - oder
ist es etwa eine altertümliche Version vom Dschungelcamp oder Promi Big Brother?
samt „Holt mich hier raus!“
Petrus wird gleich mehrfach herausgeholt:
aus einem Job, aus seinem Boot, aus der Bredouille und aus dem Wasser auch.

Das geschieht immer dann,
wenn ein kleines Wörtchen vertauscht wird und
indem ein kleines Wörtchen vertauscht wird:

Nicht:
Du traust Dich was!
Sondern
Du traust Dich wem!

Darauf kommt es an.
Weil, das Leben ist, wie es ist,
und wie es ist, haben wir ja immer wieder hautnah erleben müssen,
quasi als wäre Murphy unser zweiter Vorname.
Ich sage das, obwohl das leider nicht einmal ansatzweise lustig ist,
selbst wenn uns das manchmal hilft, damit fertig zu werden.

Ich sage das, weil man das genau so gut von Petrus sagen könnte,
und dieser Name ist ja schon ein Ehrenname: Fels, bedeutet der -
was also ist das für eine Idee, als Fels übers Wasser gehen zu wollen?

Die Geschichte ist nicht im mindesten daran interessiert,
Elend, Not, Bedrohungen, Zweifel, Ängste, Fragen, zu relativieren,
ist nicht im mindesten daran interessiert, Glauben als Heldenmut zu verkaufen.
Nein, es ist verrückt, auf dem See über Bord zu gehen in der Annahme,
man könnte auf dem Wasser gehen.

Aber eines ist doch wichtig,
und zwar gerade *weil* die Erfahrung, dass uns das Wasser bis zum Hals steht
oder wir eher sinken als schweben unser Leben bestimmt,
- und das der Menschen um uns.

Nicht: Du traust Dich was,
sondern: Du traust Dich wem,
Ist das Entscheidende.

Du traust Dich Deinen Freunden, den Menschen, die dich lieben,
und das ist schon, was Dich gehalten und getragen hat,
was Dich hält und trägt.
Aber Du traust Dich auch Christus,
der Dich gehalten und getragen hat,
wie die Spuren in Deinem Leben bezeugen,
Weil er es ist, der dich hält und trägt.

Nur gelegentlich ist da aus dem Grund nur eine Spur im Sand,
weil Jesus mal eben für eine Runde übers Wasser ist.
Keine Sorge, er hält Dir auch am Land die Treue.